

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 2, 128. Jahrgang

Sonntag, 28. Januar 2018

3982. Folge

Gottesvorstellungen

Das verzerrte Bild vom allmächtigen Gott

In einer norddeutschen Stadt lebte vor Jahren ein Pastor, der als Seelsorger sehr beliebt und als Redner überaus begabt war. Dieser Mann hatte ein interessantes Hobby – er züchtete Hühner. Eines Morgens waren alle Hühner aus seinem Hühnerstall verschwunden, gestohlen. Die Diebe hatten aber nicht nur die Hühner mitgehen lassen. Zu allem Überfluss hatten sie auch noch ein Schild im Hühnerstall zurückgelassen. Und die Aufschrift des Schildes machte bald in der ganzen Stadt die Runde. Dort stand: „Der liebe Gott ist überall, nur nicht in Pastors Hühnerstall!“

Gott als verlängerter Arm eigener Kontrollbedürfnisse

Dieser Spottvers macht sich lustig über die weit verbreitete Vorstellung, dass Gott überall ist und mit stillen, aufmerksamen Augen sieht und alles registriert, was die Menschen so treiben. Er sieht, wenn du abschreibst, wenn du verbotenerweise naschst, wenn du einen anderen übers Ohr haust, wenn du aus Mutters Portemonnaie ein paar Euro nimmst... Du meinst, dies und anderes im Verborgenen zu tun. Doch pass auf, da ist einer, der beobachtet, der nimmt wahr, der führt auch so etwas wie eine Strichliste. Der „liebe“



Gott ist sozusagen im erzieherischen Einsatz. Er ist eine Art verlängerter Arm der eigenen Kontrollbedürfnisse und wohl auch ein Spiegelbild des eigenen Misstrauens. Vielleicht haben die Hühnerdiebe in ihrer Kindheit Gott nur so verzerrt kennen gelernt. Als jemanden, mit dem man drohen kann, weil er allgegenwärtig ist und alles sieht. Und diesem Gott nun ein Schnippchen schlagen, das erfüllt die Hühnerdiebe ein bisschen mit Triumph und Schadenfreude.

Der allmächtige Gott ist der unbegrenzt freie Herr

Doch sie haben damit nichts von Gottes Allmacht verstanden. Denn Allmacht Gottes heißt Freiheit Gottes. Der allmächtige Gott ist der unbegrenzt freie Herr. Er ist sein eigener Herr und Herr alles dessen, was neben ihm lebt. Aber das Großartige an diesem Gott ist nun, dass er seine Macht freiwillig beschränkt.

Er setzt ihr Grenzen, übt sie nicht wild, unkontrolliert aus. Gott überlässt sich keinem Machtrausch.

Gottes freiwillige dreifache Machtbeschränkung

Seine Machtbeschränkung beginnt schon mit der Schöpfung. Danach ist Gott nicht mehr allein. Er hat ein Gegenüber in seinen Geschöpfen. Und Gott ist z.B. bereit, sich zu Gunsten seiner Menschen einzuschränken. Er gewährt ihnen ein Stück Freiheit und Lebensraum.

Dann spricht er zu uns in seinem Wort. Er macht uns seinen Namen und sein Wesen bekannt. Dadurch setzt er sich uns aus. Er wird verletzbar und geht das Risiko ein, dass wir missbrauchen, was er von sich uns mitteilt.

Schließlich wird Gott selber Mensch. Den die Himmel nicht fassen, der liegt als Säugling in einer Krippe. Und er durchlebt das Menschsein bis hin zum schrecklichen Kreuzestod. Doch durch die tiefste Erniedrigung am Kreuz hindurch besiegt er den Tod. Wer aber Schuld und Tod überwindet, der darf sich wahrlich „Herr“ und „allmächtig“ nennen. Denn Gottes Allmacht hat nicht gelitten, als er sie um unsertwillen beschränkte. Sie hat sich vielmehr bestätigt und bewährt. Ja, sie hat Gestalt angenommen in der Liebe zu jedem Menschen. Gott, der Allmächtige ist ganz und gar für uns.

Gott ist überall, aber anders, als wir oft meinen

Dazu gehört auch, dass er sich die Freiheit nimmt und Hühnerdiebe zulässt. Und vielleicht lächelt er sogar über deren Spott. Denn der Spott trifft ja nicht wirklich Gott, sondern nur eine Karikatur Gottes, die sich Menschen gemacht haben.

Der lebendige Gott – er ist in Christus überall, aber anders, als wir oft meinen. Er ist sehr geduldig. Er kann warten; manchmal lange warten, bis wir zu ahnen beginnen, wie großartig ein Leben im Glauben an ihn ist. Und auch die Hühnerdiebe sind bei ihm nicht von vornherein unten durch.

Gerhard Schrader, Bunde

Im Strom der Zeit

Schöpfung bewahren – Neues wagen – Leben ändern

„Klimafasten 2018“ ruft zur Achtsamkeit auf

Es müssen nicht immer Sekt und Schokolade, Bier und Bratwurst sein, auf die in der Fastenzeit verzichtet wird. Zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag stehen Alkohol, Süßes und Fleisch zwar ganz oben auf der Liste der Dinge, um die fast sieben Wochen lang ein großer Bogen gemacht wird... aber wie wär's denn mal mit „Klimafasten“?



So viel du brauchst

Unter dem Motto „So viel du brauchst“ rückt die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) auch in diesem Jahr wieder Klimaschutz und Klimagerechtigkeit in den Mittelpunkt der Fastenzeit.

Bereits zum vierten Mal und das ziemlich erfolgreich: An der von der Klimaschutzagentur der EKvW (Villigst/Schwerte) initiierten Aktion betei-

gen sich 2018 neun Landeskirchen (Westfalen, Rheinland, Lippe, Bremen, Oldenburg, Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Kurhessen-Waldeck, Baden und Norddeutschland) sowie das Bistum Hildesheim.

Zeit für ...

Worum geht's? Um Zeit. Für sich selbst, für Einkehr und Umkehr. Um Achtsamkeit. Mit weniger und anderer Energie leben. Weniger kaufen und verbrauchen. Um Veränderung. Anders mobil sein. Sich und die Welt verändern.

Mit dem biblischen Leitsatz „So viel du brauchst“ regt die Fastenaktion dazu an, sich Zeit zu nehmen, das eigene Handeln im Alltag zu überdenken, Neues auszuprobieren, etwas zu verändern. Zum Beispiel achtsamer zu kochen und zu essen, anders unterwegs zu sein oder anders mit dem eigenen Geld umzugehen. Orte der Einkehr und der Ruhe aufsuchen und sich auf das Wesentliche konzentrieren – auch das sind Impulse der Fastenaktion für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit.

Und ziemlich praktisch: Eine Broschüre begleitet durch die Zeit und gibt nützliche Tipps für die eigene Fastenzeit. Jede Woche steht dabei unter einem anderen Thema. Man kann ein, zwei oder mehrere Ideen auswählen oder ganz eigene Schwerpunkte setzen. Darüber hinaus stehen ein Werbeplakat, eine Bestell-Postkarte und ein Mitmach-Poster sowie viele weitere Informationen für Fastengruppen zum Abruf bereit.

Evangelische Kirche in Westfalen
www.evangelisch-in-westfalen.de

Klimafasten bei Facebook & Twitter

Auf Facebook wurde eine geschlossene Gruppe eingerichtet, neue Mitglieder werden über einen Admin bestätigt. Die Gruppe ist über das Stichwort „Klimafasten.de“ zu finden oder direkt über diesen Link: <https://www.facebook.com/groups/405052869837075/>

Auch auf Twitter ist ein Anfang gemacht. Folgen Sie Heinrich Mühlenmeier von der Lippischen Landeskirche: <https://twitter.com/muehlenmeier/status/820363674351181824>

Ideen und Material für Fastengruppen

Die Einladung, an einer Fastenaktion teilzunehmen, richtet sich zunächst immer an jede/n Einzelne/n von uns. Fasten ist darauf angelegt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und die persönlichen Veränderungsmöglichkeiten zu entdecken. Klimafasten kann aber auch dazu anregen, die Erfahrungen und Ideen mit anderen zu teilen: mit Freunden und Freundinnen, in Fastengruppen oder in Andachten und Gottesdiensten in Ihrer Kirchengemeinde.

Dabei ist es ganz Ihnen überlassen, in welcher Form Sie sich mit anderen austauschen. Abhängig von Ihrem persönlichen Terminkalender, bestehenden Traditionen oder üblichen Veranstaltungsformaten

in Ihrer Kirchengemeinde können Sie aus den verschiedenen Ideen für Fastengruppen, die wir Ihnen hier vorstellen, auswählen.

www.klimafasten.de

Auf dieser Internetplattform sind viele Anregungen enthalten: Tipps, Andachten selbst zu gestalten, Filmtipps, Lesetipps, Rezepte und Ideen für Fastengruppen (siehe unten). Ein Beispiel aus der Literaturliste:

Jörg Schindler, *Stadt – Land – Überfluss.*

Fischer-Verlag, 2015

(ISBN 978-3-596-19888-7)

Immer mehr, immer besser, immer schneller? Es geht auch anders: Da ist der ehemalige Bankdirektor, der jetzt Suchtkranke betreut und plötzlich wieder Zeit hat. Die Designerin, die keine Lust mehr hat auf Dinge, die die Welt nicht braucht und jetzt nicht normgerechtes Gemüse vor dem Abfall rettet. Da ist der Fußballverein, der sich nicht ausverkauft und trotzdem erfolgreich ist. Jörg Schindler erzählt von Menschen, denen es nicht um Profit geht, deren Ziel nicht Wachstum um jeden Preis ist. Was sie verbindet, ist keineswegs purer Verzicht oder weltabgewandtes Aussteigertum. Durch ein bewusstes Weniger ergibt sich ein Gewinn an Lebensqualität, mehr Zeit und Zufriedenheit. Schindlers spannende Geschichten aus unserem Land des Überflusses sind Anstiftungen zum Umdenken: die Gesellschaftsdebatte zum Konsum- und Wachstumswahn.

Der weichgespülte Gott

**Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie,
der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.**

Matthäus 7, 24

Reformationsjubiläum und was nun?

Vom 12. bis 15. November tagte die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), bestehend aus Vertretern aller evangelischen Landeskirchen. Unter den Worten aus dem ersten Johannesbrief „Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“ (1. Joh. 3,2), wurde um nichts Geringeres als um die Zukunft der Kirche gerungen. Die Rolle der Kirche in unserer Gesellschaft zu verbessern, war schon das Ziel des Reformationsjubiläums. Nun ging mit dem 31. Oktober 2017, dem Tag, als vor 500 Jahren Luther seine Thesen mutmaßlich ans Tor der Schlosskirche zu Wittenberg hämmerte, die Lutherdekade zu Ende. Die Bilanz über das Erreichte in den letzten zehn Jahren fällt gemischt aus. Politische und kirchliche Verantwortliche arbeiteten gemeinsam Projekte aus, und am Reformationstag 2017 kamen mancherorts mehr Menschen in die Kirche als zu Weihnachten. Die Ausstellungen in Wittenberg dagegen wurden weniger besucht als erhofft. Angesprochen wurde mit den vielfältigen Angeboten vor allem das protestantische Bildungsbürgertum. Das verwundert nicht, wenn man weiß, welchem Milieu die Akteure mehrheitlich angehören.

Sündhaftigkeit der Menschen?!

Nun also wieder der Blick nach vorne, bevor allzu großer Katzenjammer aufkommt. Wieder drehte sich alles um die Rolle der Kirche in der Gesellschaft. Drei Impulspapiere sollten die Synodalen ins Thema einstimmen.

Eines davon stammt vom Religionssoziologen Detlef Pollack. Pollack beschreibt treffsicher die derzeitige Einstellung der Mehrheit der Deutschen zu Kirche und Glauben. Aber er tut mehr. Pollack identifiziert sich mit der Mehrheitsmeinung. Er macht sie sich zu Eigen. Unter dem Stichwort „Und wo bleibt die Sünde?“ schreibt er: „An die prinzipielle Sündhaftigkeit des Menschen können wir heute nicht mehr glauben. Den Menschen

halten wir eher für verbesserungsfähig als für verdorben. Und auch Gott stellen wir uns nicht als eine Autorität vor, die über unsere Taten richtet, sondern als eine ferne irgendwie gutwillige Kraft, die unsere kleinen Sünden nicht bekümmert und es schon gut mit uns meint.“

Optimismus als Grundgefühl der Moderne

Ein Gott als gutwillige Kraft, der es schon gut mit uns meint. Das hört sich erst einmal angenehm an. Ebenso dass der Mensch verbesserungsfähig ist, aber nicht verdorben. Und wenn dies für den Einzelnen gilt, so doch auch für die ganze Welt.

Dieser Optimismus ist kennzeichnend für das Selbstverständnis des modernen Menschen. Er sagt sich: Wir haben die Dinge im Griff. Mit gutem Willen kann uns alles gelingen. Gott ist dann dafür da, uns in unserem Optimismus zu be-

stärken. Seine Rolle ist klar beschrieben. Aber was ist, wenn es eben nicht wieder gut wird? Wenn Abgründe sich im Leben auftun, die ich nicht überwinden kann? Jene Vorstellung von Gott trägt mich in den großen Krisen meines Lebens nicht. Weder uns Menschen mit unseren Abgründen noch Gott werden wir gerecht.

Ein Gott, der trägt

Fels ist hart. Auf ihm ein Haus zu bauen, macht mehr Mühe als auf sandigem Boden die Pfeiler in die Erde zu treiben. Doch bei einem sandigen Fundament reicht ein Platzregen – und die Fundamente schwimmen davon. Ein Schönewettergott kann es mit den Herausforderungen unseres Lebens nicht aufnehmen. Die Bibel weiß davon und macht deutlich, dass Gott der Grund unseres Lebens ist, aber auch der Abgrund. Dies ist das große Ja, welches mir zugesprochen wird, aber auch die große Anfrage an mein Leben. Gott ist unbedingte Annahme, aber auch Anspruch. Wenn ich dies auflöse und ausschließlich von der Liebe Gottes rede, mache ich Gott flacher, als das Leben ist.

Dieter Bouws, Uelsen

Orgelbau und Orgelmusik aus Deutschland sind UNESCO-Weltkulturerbe

Nach Angaben der deutschen UNESCO-Kommission gibt es hierzulande 400 handwerkliche Orgelbaubetriebe mit etwa 2800 Mitarbeitern und 180 Auszubildenden. Gemeinsam mit 3500 hauptamtlichen und zehntausenden ehrenamtlichen Organisten prägten sie das Handwerk, die Kunst des Orgelbaus und der Orgelmusik in Deutschland. Mehr als 50 000 Orgeln seien hierzulande im Einsatz.

Deutschland ist nicht nur das Land der Orgelbauer und der Orgelmusik, sondern auch der Organisten. Der Organist befindet sich in einer elitären Situation, denn er ist Orchester und Dirigent in einer Person. Ihm gehorchen zahllose Pfeifen, ihm gehorchen die Bälge, Schleifladen, Trakturen, Registerknöpfe, Setzerkombinationen, Manuale und Pedale.

*Gerrit Dams, Neuenhaus
(nach: Ev. Zeitung)*

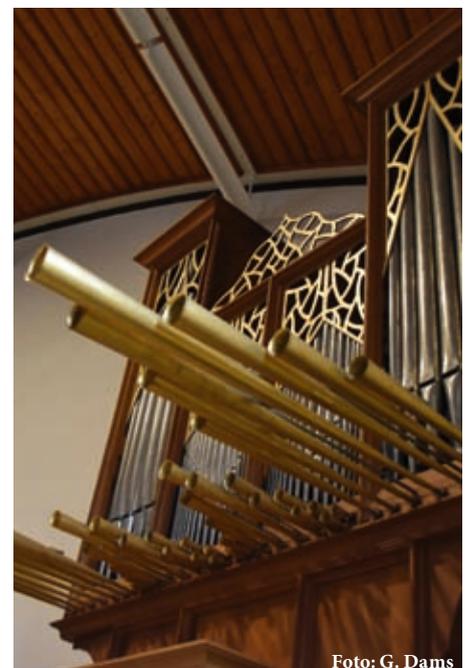


Foto: G. Dams

Impulse und Wirkungen der Reformation (2)

Wir setzen in dieser und der folgenden Grenzbötenausgabe die Betrachtung über die Impulse und Auswirkungen der Reformation fort.

Betonung der Gewissensfreiheit

Dass Martin Luther sich als einzelner vor Gott gestellt sah, bekundete er vor allem in Worms 1521, vor den Reichsständen und dem Kaiser. Die Aufforderung, seine Schriften zu widerrufen, beantwortete er mit der Aussage: „...da mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist, etwas gegen das Gewissen zu tun.“ Der Gedanke der Gewissensfreiheit verursachte einen starken Schub in Richtung Auffächerung der Gesellschaft, also dass unterschiedliche Lebensgestalten geduldet werden.

Betonung des einzelnen Menschen

Dieser steht vor Gott, mit dem er im Gebet Zwiesprache halten kann. Keine Priester oder Heiligen müssen vermitteln – und auch nicht die Kirche als Institution. Aber jeder Einzelne benötigt ein Grundwissen des christlichen Glaubens.

Entstehung von Katechismen

Damit vermittelt werden konnte, was „evangelisch“ ist, wurden Zusammenfassungen der christlichen Lehre geschrieben, sogenannte Katechismen. Luther verfasste für das Volk den Kleinen Katechismus und für Gelehrte den Großen Katechismus. Im reformierten Bereich setzte sich später das 1563 entstandene Bekenntnisbuch aus Heidelberg durch: der Heidelberger Katechismus, ein Versuch, die beiden Stränge des Protestantismus zu verbinden. Das Besondere: das Frage-Antwort-System und die Verankerung der Gebote im Teil der Dankbarkeit, mit der wir auf das von Jesus durch seine Gnadenmittel geschenkte Heil antworten.

Förderung der Bildung

Es begann schon im Spätmittelalter die Forderung nach Bildung. Die Reformation verstärkte die Entwicklung und erweiterte sie auf die Allgemeinheit. Nicht nur Universitäten wurden gegründet. Auch das Schulwesen erreichte im Zuge

der Reformation mehr und mehr auch die kleinsten Dörfer, wo nicht nur Jungen, sondern auch Mädchen Lesen und Schreiben lernten. Denn alle sollten die Bibel und den Katechismus lesen können.



Melanchthon vor seinen Schülern.
Foto: Wikipedia

Änderung des Bildes der Kirche in der Öffentlichkeit

Klöster wurden abgeschafft. Nonnen und Mönche bestimmten nicht mehr mit ihrer geistlichen Kleidung das Straßenbild. Die Kirchen öffneten (nur) zum Predigt-Gottesdienst. Die Gemeinden hatten weniger Gebäude: Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, als die ersten Gemeindehäuser entstanden, gab es in den Gemeinden eine Kirche und ein Pfarrhaus. Feiertage wurden weniger; sie wurden begrenzt auf die Christustage. So verschwand die evangelische Kirche aus dem öffentlichen Leben; sie mischte sich dagegen vor allem durch die öffentliche Verkündigung in das Leben der Allgemeinheit ein.

Förderung einer deutschen Sprache

Über die Lutherbibel wurde die sächsische Kanzleisprache zur Grundlage der modernen deutschen Sprache. Im Mittelalter verstanden sich die Deutschen kaum; deswegen wichen Geschäftsleute

und Gelehrte auf das Lateinische aus. Die Reformation trug zur Vereinheitlichung der deutschen Sprache bei – und wertete sie auf. Denn nun wurde das Deutsche zur Gottesdienstsprache in weiten Teilen Deutschlands – und die Muttersprache wurde allgemein gottesdienstfähig.

Förderung der Erwerbsarbeit

Wenn alle zwei bis drei Tage ein Feiertag kommt, behindert das die Erwerbsarbeit. Durch die Reformation wurde eine

Vielzahl von Feiertagen aufgehoben. Das diente dem Wohlstand. Und ebenso diente dem Wohlstand, dass die Reformation die „weltlichen“ Berufe aufwertete, wenn sie sagte: Nicht der gibt sein Leben als Gottesdienst hin, der sich aus der Welt zurückzieht, sondern vielmehr der, der seine Fähigkeiten dazu nutzt, seine Familie zu ernähren, klug zu wirtschaften und das Gemeinwesen zu stärken.

Förderung der Bibel-Auslegung

Luthers Maßstab: „Was Christum treibt“, also was Christus voranbringt. Damit wandte sich Luther dagegen, dass alle möglichen Deutungen in die Bibel hineingelegt wurden – darunter hatte er lange genug gelitten.

Ende einer Unterscheidung

Die Reformation beendete eine 1000-jährige Geschichte der Unterscheidung von Klerus und Laien. Sie machte Schluss mit den Standesunterschieden: Im evangelischen Bereich gibt es keine Priester, die

durch eine Weihe einen besonderen Status erreichen und den Laien das Heil vermitteln. Vielmehr sind alle Glaubenden Geistliche, weil sie durch die Taufe und den Glauben und das Bleiben am Wort mit dem Geist Gottes beschenkt und zum missionarischen Zeugnis beauftragt werden.

Aus dieser Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Glaubenden folgte, dass Luther der Gemeinde die Aufgabe zuwies, die Lehren eines Pfarrers zu beurteilen und sich einen zu wählen, der evangelisch – im Sinne von evangeliumsgemäß – predigte.

Die Auffassung vom Priestertum aller Glaubenden wirkt hinein bis in unser Grundgesetz, das von der Würde aller spricht und davon, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind.

Neubestimmung des Verhältnisses Kirche – Staat

Im Mittelalter vermischte man Politik und Religion – mit erheblichen Folgen. Luther – und im Anschluss ebenso Johannes Calvin – klärte in seiner „Zwei-Reiche-Lehre“ das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt neu. Luther sieht zwei Reiche, die zu unterscheiden, aber aufeinander bezogen sind: Zum Reich Gottes gehören alle Christen. Eine Obrigkeit haben sie im Grunde nicht nötig, weil Gottes Wort und Geist sie recht leitet. Zum Reich der Welt gehören alle Nichtchristen, die böse handeln und deshalb die weltliche Obrigkeit brauchen, damit das Böse eingedämmt und der Friede ermöglicht wird. Die Christen ordnen sich dieser weltlichen Gewalt freiwillig unter. Wo sie selbst weltliche Macht ausüben, tun sie das nicht für sich selbst, sondern für andere – aus Nächstenliebe.

Aufgrund der Unterscheidung beider Gewalten setzt sich Luther nicht für einen Gottesstaat ein. Von Gott gewollt und eingesetzt, so sieht Luther die weltliche Obrigkeit – aber diese ist deshalb nicht unbeschränkt in ihrer Macht. Sie hat für das Wohl der Menschen zu sorgen, ebenso für das äußerliche Wohl der Kirche. An den Stellen, wo die weltliche Obrigkeit in Bereiche der Kirche eingreift, wo sie nach den Seelen der Menschen greift, ihnen einen Glauben vorschreiben oder verbieten will, da müssen ihr die Christen den Gehorsam verweigern.

Neubestimmung der Landesherren als Notbischöfe

Problem für Luther: Bei Papst und Bischöfen fand er kein Gehör. Wer schützte jetzt die Reformationsbewegung? In seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ wandte Luther sich 1520 an den Adel. Darin nahm er die Adligen in die Pflicht, die Kirche im Sinne der frohen Botschaft von Jesus neu zu ordnen und die Reformation einzuführen. 1521 bot der Reichstag in Worms Luther die einmalige Gelegenheit, den führenden deutschen Adel für die reformatorischen Anliegen zu gewinnen. Mit dem Hinweis auf die besonderen Belastungen der – wie Luther sich ausdrückte – „ruhmreichen deutschen Nation“ gelang ihm das größtenteils.

Beweggrund für die, die sich der Reformation anschlossen: Stärkung ihrer Macht sowohl gegenüber dem Papst in Rom als auch gegenüber dem Kaiser – der als Spanier nicht der deutschen Sprache mächtig war. Aus dem in die Verantwortung-Nehmen des Adels entstand in Deutschland das „landesherrliche Kirchenregiment“: der Landesherr als Notbischof, der sich um die Kirche kümmert. Und der dann auch bestimmte, welches Bekenntnis in seinem Land galt: das lutherische oder das reformierte.

Erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 änderte sich das. Und erst ab diesem Zeitpunkt wurden in Deutschland in lutherischen und in manchen unierten Kirchen Bischöfe gewählt – einige auf Lebenszeit, andere auf Zeit. Gemeinsam ist allen, dass sie nicht über Synoden stehen – sie sind in die synodalen Strukturen eingebunden. Anders das Verständnis der römisch-katholischen Kirche: Bischöfe üben in ihrem jeweiligen Gebiet die Leitung aus; sie unterstehen allein dem Papst und sind an seine Weisungen gebunden.

Johannes Calvin sprach sich gegen das Bischofsamt aus. Die Reformation sollte sich auch in der Struktur der Kirche erkennen lassen. Die wichtigste Größe war für ihn: die sich versammelnde Gemeinde. Die Ämter, die Calvin herausstellte, sind Ämter der Gemeinde; sie stehen in der Rangordnung nebeneinander: Pastor, Ältester, Lehrer, Diakon.

Weil nun reformierte Kirchen bis heute von der Gemeinde vor Ort ausgehen,

liegt die Leitung der Gemeinde innerhalb der Gemeinde – und darum haben alle übergemeindlichen Gremien lediglich die Aufgabe, diejenigen Dinge zu organisieren und zu tun, die stellvertretend für alle Gemeinden getan werden. Weil das Bischofsamt wegen seiner Geschichte eher die Linie „von oben nach unten“ darstellt, übernahmen die reformierten Kirchen in Deutschland und die meisten unierten Kirchen diesen Titel „Bischof“ nicht.

Besonders im reformierten Bereich führte die Einrichtung von Kirchenräten bzw. Presbyterien dazu, Menschen in die Mitverantwortung für die Gemeinde zu rufen. Presbyterial-synodale Kirchenordnungen wurden im Laufe der Zeit erstellt, d.h. die Leitung der Gemeinden findet durch gewählte Presbyterien und gewählte Synoden statt. Solche Kirchenordnungen setzten sich im ganzen deutschsprachigen Raum durch und beeinflussten auch lutherische Kirchen. Solche demokratischen Formen in der Gemeindeorganisation waren darum hilfreich für die Einübung der repräsentativen Demokratie.

Neuordnung der Armenfürsorge

Im Mittelalter waren die Armen darauf angewiesen, dass Reiche spendeten. Das taten sie gerne, denn das waren Möglichkeiten, um gute Werke zu tun. Dabei erhofften die Reichen sich, dass diese guten Werke ihnen für die Ewigkeit angerechnet würden. In den Bereichen, in denen sich die Reformation durchsetzte, fiel dieser Beweggrund weg. Die Armenversorgung war in Gefahr. Luther wünschte sich eine Gesellschaft ohne Betteln. Durch eine neue Armenfürsorge sollten die Bedürftigen das bekommen, was sie brauchten. Dazu wurde in der Kirche der „Gemeine Kasten“ aufgestellt: für Spenden aus Nächstenliebe. Die politische Instanz, d.h. der Bürgermeister, hatte die Aufgabe, die Spenden gerecht zu verteilen. Neben den Spenden kamen auch andere Mittel in den „Gemeinen Kasten“: nämlich Geld, das jetzt nicht mehr für Klöster, Stifte und Messpfünde genutzt wurde. Diese Geldsummen konnten jetzt der Armenversorgung zugute kommen – und Bildungseinrichtungen. Als die Steuerfreiheit für den Klerus wegfiel – und alle Steuern zu zahlen hatten –, standen weitere Mittel zur Verfügung.

Edzard van der Laan, Emlichheim
(Fortsetzung folgt)

Bericht über den Kongress „Christenverfolgung heute“ (2)

12. bis 15. November 2017 in Schwäbisch-Gmünd

Der Kongress stand unter der Schirmherrschaft von Dr. Volker Kauder (Vorsitzender der CDU-CSU-Fraktion im Bundestag) und wurde organisiert vom Kongresszentrum Schönblick und von der Nachrichtenagentur idea-Spektrum. 35 Organisationen evangelischer, römisch-katholischer und orthodoxer Prägung begleiteten mit Informationsständen die Thematik dieser Konferenz. Die ca. 500 Teilnehmer hörten von den etwa dreißig Rednern aus Asien und Afrika beeindruckende Berichte und Zeugnisse. Drei sollen hier kurz gestreift werden.

Indien

Dr. Richard Howell kommt aus New Delhi, Indien, und leitet dort ein Institut für Konvertiten (Bekehrte). Das Christentum gibt es in Indien schon seit der Mission des Apostels Thomas, so sagen es wenigstens viele Christen in Indien. Heute machen die Christen etwa 4,7 Prozent der 1,3 Milliarden starken Bevölkerung aus: ungefähr 60 Millionen Gläubige. Es gibt eine viel größere Anzahl von Muslimen (etwa drei Mal so viel), aber die Hindus bilden die weitaus größte Religionsgemeinschaft: 72,5 Prozent der Bevölkerung, das sind mehr als 940 Millionen Menschen.

In der Verfassung ist die Religionsfreiheit geschützt. Die höheren Rechtsorgane halten sich auch daran. Übergriffe gegen Christen wie Bedrohung, Ausgrenzung, Diskriminierung, Verhaftung, Störung des Gottesdienstes oder Plünderung der Kirche gehen vielmehr von der Bevölkerung aus, wobei der Staat oft wegschaut.

Der religiöse Nationalismus hat in den letzten Jahren stark an Einfluss gewonnen. Die Bharatiya Janata Party (BJP) stellt seit 2014 die Regierung, sie ist der politische Arm der hindu-nationalistischen Bewegung Hindutva. Diese sagt: Ein Inder ist ein Hindu, sie steht für: ein Volk – eine Kultur – eine Religion. Wer kein Hindu ist, ist ein Außenseiter. Das hat zur Folge, dass diese Außenseiter von der Gnade der lokalen Behörden abhängig sind. In einigen Bundesstaaten Indiens werden den Christen viele Steine in den Weg gelegt und wird eine Bekehrung zum christlichen Glauben sehr erschwert.

Im Jahre 2017 hat es etwa 600 Übergriffe gegen Christen gegeben. Auf dem Index der Christen verfolgenden Länder ist Indien von Rang 15 (2017) auf Rang 11 (2018) geklettert. Trotz anti-christlicher Maßnahmen und Stimmungen wächst aber die Kirche.

China

Aus Taiwan war David Ro gekommen. Er ist in der Lausanner Bewegung für Weltevangalisation der Regional-Direktor für Ost-Asien und berichtet über die aktuelle Situation der Kirche in China. Da ist einerseits die vom Staat kontrollierte Drei-Selbst-Kirche (Selbsterhaltung, -verkündigung und -verwaltung) mit etwa 30 Millionen Mitgliedern und andererseits die Bewegung der Hauskirchen, deren Mitgliederzahl auf 50 bis 60 Millionen geschätzt wird. Außerdem gehören noch ca. zwölf Millionen Chinesen der römisch-katholischen Kirche an.

Es gibt z.Zt. zwei große Probleme:

- intern: Das große Wachstum, vor allem im letzten Jahrzehnt, bedeutet: viele neu Bekehrte. Die Frage ist aber: Was wissen sie eigentlich vom christlichen Glauben? Wo gibt es zuverlässige Lehrer, die ihnen christlichen Unterricht erteilen? Woher kommen ausgebildete Gemeindepastoren? Die Gefahr ist, dass bei einem Mangel an gutem, biblisch fundiertem Unterricht Irrlehren und Fehlentwicklungen Eingang finden und der Kirche schaden.

- von außerhalb: Der Staat, der eine Zeitlang der Kirche gegenüber einigermaßen tolerant war, übt in der letzten Zeit wieder mehr Druck auf sie aus. Das spüren vor allem die Hausgemeinden. Kontakte zum Ausland müssen abgerissen werden. Von Kirchengebäuden müssen Kreuze entfernt werden. Einige (große) Kirchengebäude sind sogar auf Forderung des Staates schon abgerissen worden.

Trotz alledem wächst die Kirche noch immer sensationell und ist sehr missionsbewusst. Es werden aus China viele Missionare in andere asiatische Länder ausgesandt.

Iran

Aus London war der Iraner Dr. Mehrdad Fatehi angereist, um über die Christen im

Iran zu berichten. Er ist Leiter des Pars Theological Centers in London.

Iran, so führte er aus, ist das Land, aus dem die Weisen in der Geburtsgeschichte Jesu kommen. Im 6. und 7. Jahrhundert hat es hier viele Christen gegeben und es wurden von diesem Land Missionare nach China ausgesandt. Der Islam hat dieses Land aber größtenteils erobert und drückt der Gesellschaft seinen Stempel auf. Die Lage scheint sich aber zu ändern.

Der Iran kennt große gesellschaftliche Probleme, die man in diesem streng-islamischen Land vielleicht nicht direkt erwarten würde: Drogensucht, Prostitution, Straßenkinder. Unzufriedenheit mit der Politik und mit dem Islam führt dazu, dass viele Iraner auf der Suche sind. Bei dieser Suche kommen nicht wenige zu Jesus Christus. Die Botschaft der Liebe fasziniert sie.

Die Kirche ist deutlich im Wachsen begriffen, es geht dabei fast immer um Bekehrlinge. Man schätzt die Zahl der Christen auf circa drei Millionen. Der Staat sieht das nicht gerne. Hier und dort werden unter staatlichem Druck Kirchen geschlossen, christliche Mitarbeiter entlassen, christliche Studenten von der Universität entfernt. Und es ist nicht unüblich, dass islamische Familien Angehörige, die den Islam verlassen, verstoßen.

Wie in China ist auch im Iran der „Erfolg“ nicht unproblematisch. Ehemalige Muslime tragen oft noch islamische Vorstellungen mit sich. Woher guter, christlicher Unterricht? Viele Lehrer sind geflüchtet, andere sitzen im Gefängnis. Im Lande selbst besteht nicht die Möglichkeit einer theologischen Ausbildung (vom Staat verboten).

In London ist darum 2010 ein theologisches Zentrum für den Iran gegründet worden. Es nutzt die modernen Kommunikationsmittel: Online wird der biblische, theologische Unterrichtsstoff vermittelt. Es kennt z.Zt. 408 (!) iranische Studenten, davon 239 im Iran, auch viele in der Türkei und sonst noch in 15 anderen Ländern. Einmal im Jahr wird außerhalb des Irans eine Konferenz organisiert, die einige Tage dauert und die von vielen Studenten besucht werden kann, z.B. in Griechenland.

Auch werden von London aus regelmäßig christliche TV-Sendungen ausgestrahlt, die viele Millionen Menschen erreichen.

So wächst die Kirche Jesu Christi trotz Unterdrückung. Beten wir für die Kirche in diesen Ländern. *Roel Visser, Uelsen*

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

14.01. Ida Marie Wesselink	Emlichheim
14.01. Elise Wanink	Wuppertal
21.01. Nele Brüninghuis	Uelsen
21.01. Mathilda Henrike Veldink	Nordhorn

Gestorben sind:

05.01. Frieda Tien, geb. van Faassen	65 Jahre	Emlichheim
05.01. Hermann Lühies	81 Jahre	Emlichheim
06.01. Heinrich Konjer	72 Jahre	Emlichheim
09.01. Friedrich Veddeler	63 Jahre	Uelsen
13.01. Dietrich Wortelen	84 Jahre	Emlichheim

Aus den Kirchenräten

Wuppertal – 21. Januar

Ausgeschieden (aus dem Presbyterium):

Rita Messerschmidt (Diakonin)

Im Amt bestätigt:

Eckhard Simon (Ältester),

Gerd Hoppe und Sigrid Scherer (beide Diakone)

Tschernobylkinder-Erholungsaktion 27. Juni bis 25. Juli 2018

Gasteltern gesucht!

Wer kann ein oder zwei Kinder bzw. eine Mutter mit Kind für diesen Zeitraum aufnehmen? Wer möchte Kindern Erholung schenken?

Wieder kommen auf Einladung der Ev.-lutherischen Landeskirche Hannover weißrussische Kinder aus der besonders von der radioaktiven Verstrahlung betroffenen Region Gomel zu einem vierwöchigen Erholungsaufenthalt in die Grafschaft und in das benachbarte Emsland. Während des Erholungsaufenthaltes stabilisieren die Kinder ihre Gesundheit und stärken ihre Abwehrkräfte.

Die Flugkosten übernimmt die Ev.-luth. Landeskirche. Auch sind die Kinder oder Mutter/Kind über die Kirche versichert. Jedes Kind erhält vom Kirchenkreis ein Taschengeld.

Üblicherweise sind die Kinder zwischen acht und elf Jahre alt, wenn sie zum ersten Mal kommen.

Mütter kommen mit ihren Kleinkindern (unter sechs Jahren). Dann ist der Aufenthalt hier sowohl für die Mutter als auch für das Kind ein großer Gewinn. Dies ist besonders für Gastmütter von Interesse, die selbst zeitweise arbeiten gehen, so dass sie Kinder allein nicht aufnehmen können. Eine mitreisende Mutter beaufsichtigt ihr Kleinkind selbst, und Sie helfen beiden, sich zu erholen.

Während des Erholungsaufenthaltes sind Dolmetscher vor Ort. Interessierte wenden sich bitte an:

- Pastorin E. Remmers-Thielke, Tel.: 059 41 / 55 30,
E-Mail: Edda.Remmers-Thielke@evlka.de
- Gertrud Breuker, Hardingen, Tel.: 059 41 / 61 80,
E-Mail: gertrud.breuker@ewetel.net



Bad Bentheim –

Ich kann auch anders – Anstöße an Kirche

„Lösungen – Opfer und Erlösung im Film“ mit Dietmar Adler, Pastor der Ev.-lutherischen Petri-Paul Kirchengemeinde Bad Münster, und „Leben in einer zerrissenen Welt – Zwei Schwestern für unsere Seele: Maria und Martha“ mit Christina Brudereck, evangelische Theologin und Autorin aus Essen, waren die Themen der ersten beiden Abende einer ökumenischen Veranstaltungsreihe der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Bad Bentheim-Gildehaus. Unter dem Oberthema „Ich kann auch anders – Anstöße an Kirche“ wird die Reihe am 1. Februar fortgesetzt mit dem Thema „Sich regen bringt Segen – Bessere Kommunikation, neue Blickwinkel, neue Begeisterung“ mit dem Kommunikationsberater Matthias David aus Meppen, sowie am 8. Februar mit Tim Günther, Leitender Kirchenmusiker an der Kulturkirche St. Stephani in Bremen, zum Thema „Viele Töne für ein Halleluja – Kultur, Musik und Kirche fordern sich (neu) heraus“. Die Themenabende fanden/finden im altreformierten Gemeindehaus in Bad Bentheim statt. (jv)

Treffen der Missionsausschüsse und -delegierten der Gemeinden am 22. Februar 2018

Der synodale Ausschuss für Mission und Ökumene lädt alle Beauftragten und Interessierten aus den Gemeinden zu einem Austausch mit Miriam Nagtegaal ein. Frau Nagtegaal ist bei Kerk in Actie für den Kontakt mit den Kirchen in Indonesien (Sumba, Nias und Sumatra) zuständig. Mit ihr wollen wir uns über unsere Partnerschaft mit der Kirche auf Sumba austauschen. Die Veranstaltung findet am 22. Februar um 18 Uhr im Gemeindehaus der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Uelsen statt. Über Anmeldungen würde ich mich freuen: pastor.bouws@altreformiert-uelsen.de.

i.A. des Ausschusses
Dieter Bouws, Uelsen

Einladung

Männertag in Emlichheim „Leben aus der Quelle“

Pastor Siegfried Leferink, Heilbronn
am Sonnabend, den 10. Februar, um 14.30 Uhr
im Ev.-altreformierten Gemeindehaus

Dennoch bleibe ich stets bei dir,
du hältst mich bei meiner rechten Hand.
Psalm 73, Vers 23

Gott der Herr nahm unsere Vereinschwester

Frieda Tien geb. van Faassen
* 24. Oktober 1952 † 5. Januar 2018

zu sich in sein Reich.

Wir gedenken Ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Altref. Frauenverein 1, Emlichheim

Ins Wasser fällt ein Stein,
ganz heimlich, still und leise.
Und ist er noch so klein,
er zieht doch weite Kreise.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer herzenguten Mama und Schwiegermama und unserer allerbesten Oma

Frieda Tien

geb. van Faassen

* 24. Oktober 1952 † 5. Januar 2018

Wir werden dich sehr vermissen!

Dein Ferdi

Guido & Angela mit Niklas & Patrick

Michael & Sarah mit Emma & Hannes

Andrea & Frank mit Lilly & Joscha

49824 Emlichheim, Neustadtstraße 11

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott.
Psalm 146,5

Gott der Herr nahm heute meinen geliebten, herzenguten Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Konjer

* 14. September 1945 † 6. Januar 2018

zu sich in sein himmlisches Reich.

In Dankbarkeit und liebevoller Erinnerung

Deine Jenni

Heino und Carola

mit Zoe, Chaine, Neele und Nils

Frank

Holger und Viola

mit Maik

Jürgen und Anja

mit Nora, Malte und Jette

49824 Emlichheim, Bahnhofstraße 10

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen. Psalm 37,5

Ein langer gemeinsamer Lebensweg geht zu Ende. In liebevoller Erinnerung nehmen wir Abschied von

Hermann Lüchies

* 3. April 1936 † 5. Januar 2018

In stiller Trauer

Deine Elfriede

Helga und Rudy

Holger und Jennifer

Johanna

Enkel und Urenkel

49824 Emlichheim, Sünneberg 2b

Denn wir wissen: Wenn unser irdisch Haus, diese Hütte, zerbrochen wird, so haben wir einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.
2. Korinther 5, 1

Gott der Herr nahm unseren lieben Vater und Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Dietrich Wortelen

* 11. Januar 1934 † 13. Januar 2018

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit

Bernhard & Lore Wortelen

Matthias – Ina, Johannes, Christoph, Rebekka

Hermann Wortelen &

Stefanie Hirschmann

Elsine Wortelen & Marcel Nepperus

Elias, Hannah, Esther

Heinz Georg & Kerstin Wortelen

Ruben, Marieke, Martha, Laurenz

Dirk & Wera Wortelen

Samuel, Sarah

49846 Hoogstede OT Kalle, Bahne 16

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite